

Eugenia G., geb. Karpińska (* 1930)

Einwohnerin von Trzebiatkowa (Radensfelde), Gemeinde Tuchomie

2008

Ins Deutsche übertragen von Karl H. Radde

Aus: „Nasze wspomnienia nigdy nie umrą“ [Unsere Erinnerungen werden niemals sterben] von

Elżbieta Szada-Borzyszkowska

Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego 2009, ISBN 978-83-7326-644-5

Siehe auch Homepage „Gross Tuchen – ein Dorf in Hinterpommern“

➤ <http://grosstuchen.cwsurf.de>



Die Kirche in Radensfelde (Trzebiatkowa), Quelle: www.hiazintus.com

Ich stamme aus der Gegend von Lemberg, aus dem kleinen Dorf Letnia, in der Nähe von Medenyci im Bezirk Drohobycz. Nach dem Krieg, als die Sowjetunion sich diese Gebiete aneignete, haben wir uns als Polen eintragen lassen. Damals sagte man uns, dass wenn wir dort bleiben wollen, wir die sowjetische Staatsbürgerschaft annehmen müssen, und wenn wir Polen bleiben wollen, dann müssen wir in polnische Gebiete gehen. Wir wollten nach Polen kommen. Der Transport war angeblich schon vorbereitet, aber wir mussten lange auf ihn warten, ganze Monate. Schließlich reisten wir aus. Das war im November 1945. Ich war damals 15 Jahre alt. Ich fuhr nur mit den Eltern ab, denn meine älteren Geschwister waren nicht zu Hause. Meine drei Schwestern waren zur Arbeit nach Deutschland gebracht worden. Zwei waren in Magdeburg und eine in Salzburg. Mein Bruder war verheiratet und wohnte nicht bei uns.

Wir brachten Pferd und Kuh mit

Viele Polen aus unserer Gegend entschieden sich, nach Polen zu gehen. In unserem Dorf war es ruhig und die Menschen lebten friedlich miteinander, aber viele Ukrainer aus der Umgebung waren den Polen gegenüber feindselig eingestellt. Wir hatten Angst. Außerdem befürchtete mein Vater, die Russen könnten erfahren, dass seine drei Töchter in Deutschland zur Arbeit waren und deswegen könnte man uns nach Sibirien bringen. In unserem Dorf gab es auch gemischte Familien, polnisch-ukrainische. Einige entschlossen sich auszureisen und andere blieben dort. Mit uns ging sogar unser Pfarrer Klatka fort. Er lebte dann in Niezabyszewo (Damsdorf) bei Bütow. Wir wussten nicht, wohin man uns bringen würde. Zunächst kamen wir nach Posen, wo wir erfuhren, dass unser Zug nach Pommern geleitet wird. Wir kamen in Bütow an. Dort warteten schon Leute mit Wagen und jeder übernahm eine Familie. Uns brachten sie in das Dorf Trzebiatków (Radensfelde), das in der Gemeinde Tuchomie liegt. Dort setzten wir uns in einem Haus ganz an der Ecke neben der Haltestelle fest. Wir hatten Urkunden bei uns, die bestätigten, welche große Wirtschaft wir in Letni aufgegeben hatten, und hier teilte man uns eine größtmäßig ähnliche zu. Außerdem brachten wir uns ein Pferd und eine Kuh mit.

Die Ausweisung von Frau Braun tat uns Leid

Das Haus, in dem wir wohnten, war alt. Jetzt besteht es nicht mehr. Dort wohnte eine Deutsche, Frau Braun, mit fünf Kindern. Ihr Mann war nicht aus dem Krieg zurückgekommen. Sie wohnte in dem einen Zimmer und wir im anderen. Mein Vater verständigte sich mit ihr auf Deutsch. Seine Mutter war der Abstammung nach Deutsche, daher kannte er die deutsche Sprache. Wir lebten mit Frau Braun eineinhalb Jahre zusammen.

Dann erhielt sie den Aussiedlungsbefehl, ähnlich wie viele andere Deutsche aus dem Dorf. Sie wurde an einem Abend davon benachrichtigt und schon tags darauf sollte der Transport abgehen. Das tat uns Leid, denn wir lebten gut mit ihr zusammen. Wir halfen uns gegenseitig. Als sie fortgegangen war, verloren wir jedoch den Kontakt mit ihr. Ich weiß nicht, wohin sie gekommen¹ ist und was weiter mit ihr geschah. Weder von ihr noch von ihren Kindern erhielten wir dann jemals Besuch.

Pfarrer Hinz hat uns getraut

Ich habe hier meinen Mann kennengelernt. Er stammt auch aus dem gleichen Dorf bei Lemberg wie ich, aber wir kannten uns vorher nicht. Er war im Krieg und kam dann hierher zu seiner Familie, die auch mit dem Transport im Jahr 1945 hierhergelangte. Er hatte seine Angehörigen über das Rote Kreuz gefunden. Auch unsere Schwestern fanden uns auf diese Weise. Ich heiratete 1947; getraut hat uns Pfarrer Hinz aus Tuchomie.

Mein Mann ist einmal gefahren, seinen Heimatort zu besuchen, denn dort waren seine beiden Schwestern geblieben, aber ich bin niemals dorthin zurückgekehrt, denn es gab dort keinen von meiner Familie mehr. Unsere Kirche, die zu kommunistischer Zeit in ein Magazin umgewandelt worden war, soll jetzt wieder offen sein. Der Hauptaltar in der katholischen Kirche in Tuchomie sieht ebenso aus wie in unserer früheren Kirche in Medenyci, denn Pfarrer Klatka kannte den Pfarrer Hinz aus Tuchomie gut und zeigte ihm ein Foto von unserem Altar von dort. Pfarrer Hinz gefiel dieser Altar so sehr, dass er hier einen gleichen herrichten ließ.

Im Jahr 1947 kamen ukrainische Aussiedler in die Gemeinde Tuchomie. 1954 zog ich nach Tuchomie um, wo ich bis heute lebe.

¹ Frida Braun lebte 1947 in Bentrup, Kreis Detmold [Anmerk. Von Heinz Radde]